

DIE PERSPEKTIVEN DER INTERKULTURELLEN AUSEINANDERSETZUNG

1. Interkulturelle Irritationen als Ausgangspunkt für Kulturbewusstsein

Wir sitzen wie Münchhausen im Sumpf unserer kulturellen Selbstverständlichkeiten. Ausgerechnet interkulturelle Irritationen - Ratlosigkeit, Ärger, Wut, Erschrecken, Entsetzen, ja Empörung - über das Verhalten vom Fremden – sind die Grundlage dafür, dass wir uns am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen können. Interkulturelle Irritationen machen nur bewusst, welche *der eigenen* Moral- und Rechtsvorstellungen durchs fremde Verhalten verletzt werden. Interkulturelle Irritationen sind deshalb der Schlüssel zum Verstehen der eigenen Kultur: Sie zeigen an, welche unserer Verhaltensvorschriften klärungsbedürftig sind. Geklärt werden muss nun zuerst das Eigene.

2. Von den Irritationen zum Verstehen der eigenen durchmonetarisierten Kernkultur.....

Interkulturelle Verständigung setzt Einsicht in *die Ordnungsfunktion* der eigenen Kernkultur voraus: Vier Kernaufgaben – Produktion und Konsum, Solidarität und Verteilung, Schutz und Sicherheit, Erziehung und Ausbildung – werden in Gesellschaften sowohl von zentralen Institutionen repräsentiert als auch über verbindliche Kernrollen organisiert. In der Schweiz sind das die Berufs- und Erwerbsrollen. Kernrollen enthalten technisch-funktionale und sozial-affektive Verhaltensterwartungen, werden hierarchisiert und ungleich bewertet, moralisiert und verrechtlicht.

Um unsere Irritationen von Idiosynkrasien zu reinigen, ist allerdings eine Lackmusprobe nötig: Kernkulturelle Werte und Normen sind in der Schweiz Ausdruck von *modernem* Recht. Doch moderne Moral- und Rechtsvorstellungen fallen nicht vom Himmel, sondern sind an soziostrukturelle und wirtschaftlich-technische Voraussetzungen gebunden: Moderne Kernkultur ist in den durchmonetarisierten Wohlfahrtsgesellschaften möglich, wo sämtliche vier Kernaufgaben auf der Basis von Erwerbs- und Berufsrollen (Sekundärrollen) organisiert sind. Weil die Menschen hier qua Staatsbürgerschaft und weltwirtschaftlicher Position derzeit einen grenzenlosen Zugang zu den globalen Ressourcen haben, sind hoch individuierte Moralitäts- und Rechtsvorstellungen möglich.

3. ... und das Erlernen der kernkulturellen Vorstellungen auf der Seite der Fremden

Menschen, die von den weltwirtschaftlichen Rändern in die Schweiz kommen, wurden i. d. R. in eine vormodernen (traditionalen) Kernkultur sozialisiert: Die Kernaufgaben sind noch nicht oder nicht umfassend monetär organisiert, sondern werden auf der Basis von Primärrollen erfüllt. „Vor Ort“ können die Menschen deshalb nur überleben, wenn sie an den traditionellen Generationen-, Geschlechter- und Verwandtschaftsrollen festhalten: Weil die Primärrollen für die verlässliche Erfüllung der Kernaufgaben unverzichtbar sind, wird hier zu verwandtschaftlicher Solidarität und Familiensinn, zu komplementärem Generationen- und Geschlechter(rollen)ethos erzogen. Im Gegensatz dazu setzt unsere staatlich organisierte Solidarität Menschen voraus, die sich an überfamilialen Werten und Normen orientieren. Just weil es in den Sozialverbänden, die am Rande der Weltwirtschaft leben, kein Geld für AHV-, IV-, ALOV- und Fürsorge gibt, dominieren dort bis heute kommunitive Rechts- und Moralvorstellungen. Kernkulturelle Andersartigkeit darf n i e abgewertet werden: Denn die fremden Anderen haben selten keine oder weniger Moral, sondern i. d. R. nur eine *andere* Moral. Und Menschen sind nie so verletzt und gekränkt, wie wenn jenes Verhalten abgewertet wird, das ihnen als moralisch richtig und rechtens vermittelt wurde.

3. Das Entdecken der transkulturellen Gemeinsamkeiten als Basis für die Verständigung.....

Interkulturelle Verständigung und Integration setzen voraus, dass wir die transkulturellen Gemeinsamkeiten verstehen können: Sie stecken meist hinter dem, was im Kulturkontakt so irritiert.

Alle Gesellschaften organisieren ihre Kernaufgaben verbindlich und integrieren und legitimieren sich über ihre Kernkultur *horizontal und vertikal*. Sie kennen kennen sowohl Gegenseitigkeit als auch ungleichen Tausch, der über Herrschaft oder Gewalt den einen mehr Rechte als andern bringt.

Alle Gesellschaften stellen die Erfüllung der Kernaufgaben sicher, indem sie Kernrollen generieren: Kernrollen sind eindeutig und verbindlich organisiert, für ihre TrägerInnen obligatorisch, werden überall in ein hierarchisches System gebracht, ungleich bewertet, verrechtlicht und moralisiert. Nur sind das „vor Ort“ die Primärrollen, in den Kapitalzentren hingegen die Sekundärrollen. Kernkultur und Kernrollen werden allerorts von den Gesellschaftsmitgliedern nicht nur gelernt,

sondern meist narzisstisch und narzisstisch besetzt. *Denn alle Menschen suchen nach Anerkennung und Geltung, sind fähig zu Einfühlung und Abgrenzung, zu Gegenseitigkeit oder Ausbeutung. Wut, Hass, Neid, Gefühle der Liebe, Trauer, Schuld, Scham, aber auch Sinn für Humor, Würde, Respekt kommen in den Menschen aller Kulturen vor. In der ungleichen Weltwirtschaft machen sich diese Gefühle allerdings an kontextspezifischen Inhalten und Formen fest.*

4.um auf der Basis von Kernkultur zusammenzuleben

Heimat - der Ort, wo wir keine Angst haben, weil wir Bedeutungswelten teilen!

Menschliches Zusammenleben ist auf *geteilte* Grundwerte und Normen angewiesen: Auf dieser Basis erst wird kulturelle Vielfalt zur Entwicklungschance und kann die Schweiz Heimat für jene bleiben, die sie auch künftig bewohnen wollen. Deshalb halte ich Lebensstile und Kernkultur auseinander: Erstere sind beliebig, gehören zu den individuellen Freiheiten und dienen in komplexen Grossgesellschaften dazu, Subkulturen zu integrieren; Kernkultur umfasst hingegen jene Moral- und Rechtsvorstellungen, die für die verlässliche Erfüllung der Kernaufgaben unabdingbar sind. Auch in unserer modernen Schweiz ist deshalb so etwas wie Anpassung in Bezug auf die folgenden Institutionen, Rollenverfassungen, Moral- und Rechtsvorstellungen gefordert:

1. Staatliches Gewaltmonopol mit staatlich garantierter öffentlicher Sicherheit, die beide über berufliche SpezialistInnen und geschlechtsneutrale BürgerInnen disziplin sichergestellt werden.
2. Ueberfamiliale Solidarnetze setzen sowohl verlässliche Speisung als auch nachhaltige Nutzung voraus. Sowohl Rechte als auch Pflichten, die zu diesen Institutionen gehören, müssen erkannt, erklärt und vermittelt werden. Weil sie in der Strukturblindheit und der Strukturverwöhnung sogar für uns untergegangen sind, müssen wir sie teilweise neu definieren.
3. Gleiches Recht der BürgerInnen auf Berufs- und Lebenschancen: Die Gleichstellung von Frau und Mann wird nicht nur übers Gesetz, sondern über die geschlechtsneutrale Bereitschaft realisiert, Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Erziehungsarbeit zu leisten. Damit wird das geschlechtsrollentypische Ethos, das um Weiblichkeit und Männlichkeit konstruiert war, überflüssig oder zur Spielform: Die traditionellen Geschlechterrollen verschwinden, Sexrollen werden beliebig!
4. Berufliche Spezialisierung und Arbeitsteilung verlangen Professionalität, Arbeits- und Berufsethos – und an den Berufsrollen sind bei uns Ehre und Schande, Stolz und Scham festgemacht.
5. Komplexe Gesellschaften sind auf eine Konfliktkultur angewiesen – auf demokratische, an Gleichberechtigung und Menschenwürde orientierte Prozesse der Konfliktregelung.

In der interkulturellen Auseinandersetzung ist Gegenseitigkeit wichtigster Orientierungspunkt - ein so anspruchsvolles wie zwiespältiges Unterfangen in einer Gesellschaft, in der nicht länger das Geschlecht, dafür aber u.a. eine gewaltige Bildungshierarchie die Basis von Herrschaft ist.

5. Schliesslich aktiver Kulturumbau als eine Frage des Ueberlebens und der Gerechtigkeit

Die kapitalistischen Zentren haben eine Kultur mit folgenden Trugbildern hervorgebracht, die unsere Vorstellungen und Verhaltensmuster in den letzten 5 Dekaden geprägt haben:

- Recht auf grenzenlosen Konsum: *Wir wollen alles!*
- Recht auf *egozentrische* Entfaltung: *Rechte ohne Pflichten!*
- Recht auf Beliebigkeit: *Any thing goes!*
- Recht auf Unverbindlichkeit: *Ich chumme, wenn's für mich Zyt isch!*

Auf den Phantasmagorien von umfassender Grenzenlosigkeit und Beliebigkeit kann keine Gesellschaft überleben: Kulturumbau ist deshalb dringend nötig! Kulturkontakt und Kulturkonflikt können in der Schweiz nicht nur zu Kulturbewusstsein und sozialer Integration, zu kultureller Vielfalt und Bereicherung, sondern auch zum längst fälligen Kulturumbau beitragen. Nebst den vielfältigen Lebensstilen, die in der Schweiz möglich sind, gilt es, jene Grundwerte kollektiv zu definieren, die künftig zu erhalten sind. Es sind aber auch jene ändern zu bezeichnen, die wir aufzugeben oder zu verändern haben, weil sie weder global oder lokal ökologisch noch sozial nachhaltig sind.

Kulturumbau ist zwar ein riskantes und kompliziertes Unterfangen, aber dennoch ein spannendes Abenteuer, das es mit Neugier und Freude anzupacken gilt. Dabei können viele der traditionellen Kulturelemente, welche die Fremden an den Tag legen oder noch kennen, Bausteine für Neues abgeben: So ist z.B. der Respekt, der „vor Ort“ für die erfüllten sozialen Rollen zu haben ist, weit zukunftsträchtiger als unser Prestige, das unter dem Zeichen des hoch individuierten Narzissmus und dem Unstern der Konsum- und Kapitalverwertungszwänge anfallen kann.